

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

Nr. 171. Sonnabend, den 18. December 1824.

Himmelsbriefe, Jüngstetagsprophezeihungen und dergleichen mehr.

(Nachtrag zu Nr. 168. Nichts Neues unter der Sonne.)

Fast dürfte man in Versuchung kommen, der Meinung derer beizutreten, welche unser Zeitalter anklagen, daß es, irre geleitet durch Menschen, die Alles gern wieder auf einen recht alten Fuß gestellt zu sehen wünschen, irre geleitet durch Menschen, denen es besser behagt in dunkeln Gefühlen herumzuschwärmen, als sich in klaren und deutlichen Vorstellungen frei zu bewegen, denen ein blinder Köhlerglaube mehr zusagt, als ein durch Bedürfniß des Herzens gewonnener und durch Vernunftgründe befestigter Glaube. Die stille Aengstlichkeit, welche hier und da doch Einige angewandelt haben soll, als sie von einem sogenannten Himmelsbriefe hörten, der vor Kurzem gefunden worden sey, scheint doch nicht von einer Geistesbildung zu zeugen, wie man sie in einem Zeitalter, 1800 Jahre nach der Erscheinung des Lichts der Welt erwarten könnte und sollte. Wie hoch steht über solche unsere Zeitgenossen ein Mann, der entblößt von allen Hülfsmitteln der Bildung, welche unsere Zeit hat, durch sich selbst werden mußte, was er war, der römische Kaiser und fränkische König, Karl der Große nämlich, der vor 1000 Jah-

ren lebte, und von 768 — 814 regierte. Dieser Mann war in jenen Zeiten der Finsterniß doch schon so aufgeklärt, daß er in seinen Capitularen — so hießen die von ihm gegebenen, in Kapitel eingetheilten geistlichen Gesetze — seinen Unterthanen befahl, „den vom Himmel gefallenen Briefen keinen Glauben beizumessen.“ Und wenn damals ein sogenannter Himmelsbrief wirklich vorhanden war, so konnte er von keinem andern Menschen als von einem Mönche oder Geistlichen fabricirt seyn; denn nur in Klöstern gab es einige Mönche, welche schreiben konnten. In unsern Tagen kann einen solchen losen und bösen Streich selbst ein muthwilliges Kind spielen. Und der jüngste sogenannte Himmelsbrief von 1824, ist er nicht abgefaßt, daß sich ein Schulknabe, welcher nur einen erträglichen Schutunterricht genossen hat, schämen müßte, denselben seinem Inhalte und seinem Ausdrucke nach verfaßt zu haben? Kann man also anders, als sich wundern, wenn in unsern Tagen in einer gebildeten Seele auch nur der Gedanke sich leise regen könnte: es sey doch wohl möglich, daß der Brief von höherer Hand gekommen sey? Wenn der große Karl einen Brief in die folgenden Jahrhunderte hätte thun können, dann hätte er gewiß auch verboten, noch andern Dingen, als den angeblichen